



*Connect and Divide: The Practice Turn in Media Studies. 3. Medienwissenschaftlichen Symposion der DFG.* Monika Dommann, Universität Zürich; Ulrike Bergemann, Hochschule für Bildende Künste Braunschweig; Erhard Schüttpelz, Universität Siegen; Jeremy Stolow, Concordia University; Nadine Taha, Universität Siegen, 19.08.2015—22.08.2015.

Reviewed by Philipp Goll

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2015)

## Connect and Divide: The Practice Turn in Media Studies. 3. Medienwissenschaftlichen Symposion der DFG

Im Chiemsee erheben sich, sÄuberlich geschieden und nur Ä½ber Wasser verbunden, die Herren- und die Fraueninsel. Letztere ist neben dem mÄnnlichen Eiland schmÄchtig, aber mit dem Kloster FrauenwÄ¶rth ein spiritueller Anlaufpunkt im Alpenvorland. Touristen aus aller Welt kommen in den Sommermonaten mit der FÄhre vom Festland herÄ¼ber, besichtigen Kloster- und Biergarten und umwandern die Insel, wÄ¼nschen sich Kinder und hinterlassen im Erfolgsfall Votivgaben. Im Klosterladen kaufen sie Postkarten, Engelskerzen, Honig oder Schnaps, und werfen durchs Tor einen Blick auf die Nonnen.

Ende August machte sich eine Gruppe Medienwissenschaftlerinnen und Medienwissenschaftler aus Deutschland, GroÄbritannien, Indien, Kanada und den USA nach FrauenwÄ¶rth auf, um hier das 3. Medienwissenschaftliche Symposion der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf Englisch abzuhalten. âConnect and Divide: The Practice Turn in Media Studiesâ lautete der Titel des Symposions, diesmal unter Leitung von Ulrike Bergemann (HBK Braunschweig), Monika Dommann (ETH ZÄ¼rich), Erhard SchÄ¼ttpelz (Universität Siegen) und Jeremy Stolow (Concordia University/MontrÄ©al).

Die Inneneinrichtung der fÄ¼r das Symposion gewÄ¶hlten Kloster-Abtei unterschied sich von der standardmÄÄig hochtechnisierten Einrichtung univer-

sitÄerer RÄ¼mlichkeiten. Wer sich umblickte, dem offenbarte sich eine synkretistische Ansammlung: Äber einem massiven Schrein mit Brockhaus-BÄ¼nden blinkte ein Internet-Router, der ErlÄ¶ser blickt vom Kreuz auf eine Stereoanlage hinab.

In den PrÄsentationen und Diskussionen hatte eine Definition dessen, was Gegenstand der Medientheorie sei, ob nun z.B. Buch, Hifi-GerÄ¶t oder Kruzifix, keine Bedeutung. Denn es ging um alle diese genannten Dinge wie auch um heilige Steine, Datingplattformen und psychiatrische Kinderrollenspiele. Im Vordergrund stand eine methodologische Reformulierung der Medientheorie aus der Medienforschung. Als Ausweg aus dem Dilemma zwischen methodologischen Individualismus und holistischen Weltmodellen verspricht der âpractice turnâ eine Analyse, die Vermittlungsprozesse und die Handlungspraxis der Akteure berÄ¼cksichtigt. Die Traditionslinien reichen von Pierre Bourdieu Ä½ber Bruno Latour zu Theodore Schatzki. NICK COULDRY (London), der mit seinem 2004 erschienenen Artikel âTheorizing media as practiceâ als einer der Pioniere des Faches eingeladen war, betonte die Provokation dieser Perspektive. Gegen die Betrachtung der strukturellen Funktion von Medien und ihren spezifischen Effekten, stellte er die einfache Frage âWas machen die Leute mit Medien?â und âWas machen die Medien mit den Leuten?â

âFollow the nativeâ, fÄ¼hrte Monika Dommann in ihrem Statement aus, galt schon zu Beginn der 1980er-Jahre innerhalb der Geschichtswissenschaft als Verheißung. Mit Carlo Ginzburgs anthropologisch motivierten mikrohistorischen Fallstudien habe man Facetten von Geschichte entdeckt, die der Makrogeschichte und ihrer Konzentration auf strukturverhaftete Entwicklungsmuster nicht zugÄ¼nglich waren.

Das Potenzial einer historischen Medienforschung machte ANNA ECHTERHÄLTER (Berlin) in ihrem Vortrag Ä¼ber Praktiken lÄ¼ndlicher MaÄbestimmung deutlich. PrÄ¼metrischen MaÄeinheiten wie etwa ein âMorgenâ seien ein Index fÄ¼r Arbeitsbedingungen, deren Erforschung EchterhÄ¼lter eine âArchÄ¼logie der MÄ¼heâ nannte â im Gegensatz zu abstrakten Einheiten wie dem metrischen MaÄ des âMeterâ, das Arbeitsprozess neutralisiert. Sie zeigte am Beispiel Jacob Grimms philologischer Rekapitulation mit dem Rechtssystem seiner Zeit, dass die Ausarbeitung lÄ¼ndlicher Messprozeduren auch gegen den Rationalismus der franzÄ¼sischen Revolution gerichtet war. MaÄeinheiten entstanden aus lokalen Praktiken und behaupteten Autonomie gegen die zentralistische Macht des von Napoleon 1804 eingefÄ¼hrten code civil.

Diese mikroanalytische Perspektive, die die (Medien-)Praktiken von Akteuren unter den spezifischen lokalen und situativen Bedingungen untersucht, war die einzige Klammer, die das weitgefaste Themenfeld des Symposions zusammenhielt. Von der Produktion horizontal gebundener BÄ¼cher in Indien (Arnab Dutta, Kolkata/ GÄ¼ttingen) Ä¼ber den Einsatz von Barockmusik in jesuitischen Missionspraktiken in Bolivien um 1790 (KARIN HARRASSER, Linz) zu queeren Epistemologien des New Materialism (ANDREA SEIER, Wien); vom âButt-Magazineâ als postpornographische homosexuelle GegenÄ¼ffentlichkeit (PETER REHBERG, Austin, Texas) Ä¼ber Neukonzeptualisierungen von Privatheit und Ä¼ffentlichkeit durch Praktiken in sozialen Netzwerken (CARSTEN OCHS, Kassel) zu Programmierungsprozessen von Kooperationsmodi zwischen Menschen und Robotern (DAWID KASPROWICZ, LÄ¼neburg).

Die BeitrÄ¼ge lieÄ¼en sich auch als Absage an die bis heute einflussreichen Impresarios der Medientheorie des 20. Jahrhunderts verstehen. Auf der einen Seite die Toronto-Schule mit Marshall McLuhan und seinen medien-deterministischen Diagnosen, die die Medienfunktionen als Erweiterung des Menschen anthropomorph verklÄ¼ren; andererseits die Berliner Variante der PrÄ¼gung Friedrich Kittlers, der zwar im Windschatten des fran-

zÄ¼sischen Poststrukturalismus den Menschen als BezugsgrÄ¼e links liegen lieÄ¼, aber in seiner Medienhistoriographie in teleologische Muster verÄ¼llt und eine medientechnische Version eschatologischer Heilsgeschichte entwirft.

Dass der Vorwurf des RÄ¼ckzugs in den warmen SchoÄ¼ des Humanismus fehl geht, zeigte sich wÄ¼hrend des Symposions aber durch die immer wieder betonte Erweiterung von Handlungsmacht auf nicht-menschliche GrÄ¼en, wie die Akteur-Netzwerk-Theorie sie vorsieht. Weder die Inthronisierung eines autonomen Subjekts noch ein medientechnisches Apriori kann unter dieser Perspektive vollzogen oder aufrechterhalten werden. Wird doch durch Medienpraktiken in arbeitsteiligen âOperationskettenâ (Erhard SchÄ¼ttel) Handlungsmacht delegiert.

FABIAN GRÄ¼TTER (ZÄ¼rich) machte diese Delegationsprozesse am Beispiel modernistischer EinsÄ¼tze des Grafikdesigns von Brieflayouts im Entwurf von Jan Tschicholds âDie Neue Typographieâ (1928) deutlich. DIN A4-Format, vorgegebene Schreibfelder auf dem Briefkopf, Falzmarkierungen und Endpunkte untersuchte er als Inskriptionen, die auf die Rationalisierung von BÄ¼roarbeit hinweisen. Allerdings war diese Rationalisierung in Deutschland mehrere Jahrzehnte nicht erfolgt, wo man im BÄ¼ro bis zum Ersten Weltkrieg in einer FÄ¼lle spezieller Papierformate schwelgte.

GrÄ¼tter erÄ¼ffnete in seiner Untersuchung eine Perspektive auf modernistisches Grafikdesign, das offensichtlich vom zeitgenÄ¼ssischen Organisationsparadigma und der Ä¼sthetischen WertschÄ¼tzung kÄ¼rperlicher BÄ¼roarbeit bestimmt wurde. Raum zur Entdeckung unerwarteter und idiosynkratischer Medienpraktiken gaben dezidiert praxeologische Beschreibungen wie sie etwa DANIEL RODE und MARTIN STERN (Marburg) in ihrer Untersuchung des Einsatzes von Videokameras unter Snowboardern unternahmen. Sie folgten tatsÄ¼chlich diesen Leuten und widerlegten mit ihrer bottom-up-Perspektive reduktionistische Diagnosen, die im Einsatz von Videoaufzeichnungen von rasanten Abfahrten und riskanten Tricks nur Symptom einer individualistischen Selfie-Kultur sehen. Ihre Untersuchung ergab, dass die Vermittlung von KÄ¼rpern in Posen und ManÄ¼vern durch Fotos und Videos als Medien-Assemblage ausdifferenzierte âcommunities of styleâ hervorbringen. KÄ¼rperliche Geschicklichkeiten und mediale Fertigkeiten sind mittlerweile in solchen Communities derartig fein verwoben, dass kein Brett mehr dazwischen passt.

ULRIKE BERGERMANN (Braunschweig) machte die politischen Konsequenzen der praxeologischen Wende deutlich. Dank ihrer methodologischen Orientierung können gerade die deutsche Medienwissenschaft verschlafene Allianzbildungen aufholen. Während die britischen Cultural Studies schon immer den politischen Anspruch verfolgt hätten, die Handlungsmacht subalternen Gesellschaftsgruppen innerhalb des Machtgefüges von Class, Race und Gender herauszustellen, eröffnen der *practice turn* eine machtanalytische Agenda, die marxistische, postkoloniale und feministische Theorie nicht ignorieren können. Auch Donna Haraways Konzept der Situietheit des Wissens müsse die Medientheorie nun gegen sich selbst wenden, da auch ihre eigene Geschichte im kolonialistisch-eurozentristischen Weltbild verstrickt sei, der Blaupause des Selbstbilds der Moderne ist.

Die radikalste Entgegnung gaben SOURAYAN MOOKERJEA und ANNE WINKLER (beide Alberta, Kanada), die den Vorschlag machten, nicht nur die Medientheorie, sondern auch den *practice turn* zu dekolonisieren. Sie sahen in der Raumbezogenheit der Praxistheorie die Gefahr einer Legitimation bestehender Geschichtsnarrative. Am Beispiel intermedialer Interventionen von indigenen Bevölkerungsgruppen in Kanada wie der Métis, die verschollene Friedhöfe ihrer Vorfahren und anderer kanadischer Gruppen gegen neoliberale Bauvorhaben geltend machen, demonstrierten sie, wie Praktiken nur durch die Konfrontation mit kolonialgeschichtlichen Kontexten vor dem Hintergrund hegemonialer Geschichte untersucht werden können.

Es war der überraschende Zug des Symposiums, dass weniger selbstgerecht Theoriemuster reproduziert wurden, sondern die Beiträge die Performativität von Theoriebildung reflektierten. Donna Haraways Konzept der *natureculture*, mit dem sie in ihrem Buch *The Companion Species Manifesto* (2003) die Dichotomien von Mensch und Tier, Körper und Geist, Zeichen und Materie mit dem Hinweis auf ihre wechselseitige Verwicklung ablöste, ist mittlerweile in der Medientheorie angelangt; die Erkenntnis, dass es kein *draußen* gibt, das es lediglich mit Begriffen zu repräsentieren und handhabbar zu machen gilt, muss alle Disziplinen erreichen. Jede Forschung muss sich ihrer *mit Karen Barad gesprochen* *ethico-ontopistemologischen* Verantwortung bewusst werden.

Nirgendwo zeigt sich die Macht der Grenzziehung deutlicher als in der Erforschung von Religion, die auch ihre koloniale Unterdrückung legitimierte, wie Jere-

my Stolow unter anderem mit dem Hinweis auf das Phänomen des Animismus deutlich machte. Hier bietet der *practice turn* einen Zugang, der Unterscheidungen von vermeintlich archaischen oder modernen religiösen Praktiken vermeidet. Während religiöse Phänomene in den Sozial- und Geisteswissenschaften oft in kulturelle Glaubenssysteme abgeschoben wurden (Marx' Bemerkung *über Religion als Opiums des Volkes ist Legion*), ermöglicht ein praxistheoretischer Zugang eine Untersuchung des kontroversen ontologischen Status von Entitäten wie Engeln, Dämonen oder magischen Kräften.

JOHN J. MCGRAW (Aarhus) untersuchte die Verteilung von Handlungsmacht zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen am Beispiel von Maya-Ritualen im guatemaltekkischen Hochland. Insbesondere Steine spielen eine wichtige Rolle, die ein komplexes Netz von Divinationsmöglichkeiten bilden und ähnlich der familiären und biologischen Prägungen als *co-essences* der jeweiligen Person betrachtet werden müssen. Diese *Nawales* ebnen die Differenz der für die neuzeitliche Philosophie maßgeblichen Unterscheidung von *res cogitans* und *res extensa* ein, wie René Descartes sie vornahm, und fordern die Kosmologie der Moderne heraus, insbesondere durch die Notwendigkeit, sie zu adressieren und sie mit der richtigen Etikette zu behandeln.

Bruno Latours Revision der Moderne, deren Vergehen er in der *großen* Trennung von Natur und Kultur sieht, war häufiger Referenzpunkt für die Neuorientierung der Medienforschung. ANTHONY ENNS (Dalhousie University, Kanada) folgte dieser Einschätzung, indem er die Idee einer *säkularisierten* Mediennutzung religiöser Gemeinschaften *etwa* in Form von Fernsehübertragungen oder Social Media-Nutzung zu PR-Zwecken *etwa* einer Kritik unterzog. Am Beispiel des Einsatzes von Sound-Technologien zeigte er, dass technische Medien seit den spiritistischen Bewegungen Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur in religiöse Praktiken integriert, sondern wie bestehende Ordnungen durch sie umgeformt werden konnten, in dem die Vorherrschaft der Schrift durch die Proliferation von Stimmen als Träger religiöser Botschaft ab- und Hierarchien aufgelöst wurden. Am Beispiel des Einsatzes von Radiopredigten in charismatischen Glaubensgemeinschaften der Pfingstbewegung in den USA zeigte ANDERSON BLANTON (Göttingen), wie Radioapparate haptische Heilungserfahrungen ermöglichten. Während des *Healing Waters Broadcast*-Programms in den 1950er-Jahren sollten die Hörerinnen und Hörer das Radio als *point of*

contactâberâ¼hren, um die Heilende Wirkung zu empfangen. Eine Art Placeboeffekt, der die sensorischen Effekte des Radioapparates zwischen hÄ¼rbaren und taktilen Vibrationen setzte. Religion scheint vor diesem Hintergrund nur in materiell-verkÄ¼rperten Praktiken der Vermittlung in Form der FrÄ¼mmigkeit zu betrachten sein â die, so Jeremy Stolow, allein âin medias resâ untersucht werden kÄ¼nnen, und nicht als internalisierte und universelle Erfahrung des Glaubens.

Der von manchen Teilnehmerinnen und Teilnehmerin des Symposions diskutierte Verlust eines klar definierten Medienbegriffs durch eine praxeologische Perspektive, kann positiv gewendet werden. Der âpractice turnâ verfolgt ein anspruchsvolles Programm, das sich nicht mit einer ErklÄ¼rung von Medien als eindeutige Ursachen fÄ¼r bestimmte Dynamiken (z.B. des arabischen FrÄ¼hlings als Social Media-Effekt) begnÄ¼gt. So war SEBASTIAN GIESSMANNs (Siegen) Vorschlag zu verstehen, in Anlehnung an das Konzept des âGrenzobjektsâ der Techniksoziologin Susan Leigh Star und des Wissenschaftshistorikers James Griesemer einen Vexierbegriff zu bilden, der Medien kontextbedingt und durch die Beobachtung kooperativer Prozesse immer neu bestimmen muss.

Es hÄ¼tte dem Symposion, das eine reflexive Epistemologie einforderte, allerdings besser entsprochen, nicht von einem âturnâ zu sprechen, der lediglich die Perspektive umkehrt, sondern von einem âshiftâ. Wenn Medienpraktiken ihren Medien vorgelagert sind, erscheint diese Wendung als âturnâ, weil die klassische Medientheorie die Praktiken der Nutzer aus den institutionalisierten Apparaten der Medien ableitete. Wenn diese Perspektive hingegen fÄ¼r die ganze Mediengeschichte gilt, ist das Bild von einem âshiftâ angemessener, weil das GegenÄ¼ber der scheinbar stabilen Apparate verschwunden ist, und zwar nicht nur in der schÄ¼pferischen ZerstÄ¼rung digitaler EndgerÄ¼te, sondern auch im Begreifen der alten massenmedialen Welt.

Ein Running Gag, der wÄ¼hrend der Tage seinen Runden machte, war entsprechend vielsagend: Das Symposion hÄ¼tte weder auf der Herreninsel, noch auf Fraueninsel stattfinden sollen, sondern auf der kleinsten der drei Inseln, der Krautinsel, auf der Schafe leben. Nicht zum Zweck eines selbstgenÄ¼gsamen exotistischen âOtheringsâ â sich den Macken von Schafen statt der Kollegenschaft auszusetzen â, sondern um eine Probe aufs Exempel zu machen und der Primatologin und Schafsforscherin Thelma Rowell zu folgen. Um Vorurteile Ä¼ber dumme Schafe zu umgehen, hatte sie

in ihrer Feldforschung den Schafen die MÄ¼glichkeit gegeben, intelligente Schimpansen zu sein. âDurch diesen vorsÄ¼tzlichen Kunstgriff, der die Schafe in das Paradigma des intelligenten Schimpansen stellt, gab ich ihnen die MÄ¼glichkeit, unerwartete Verhaltensweisen auszudrÄ¼cken. Umso mehr ich daran arbeite, umso autonomer dÄ¼rften die Schafe werden.â Andere Teilnehmer der Konferenz verglichen die Krautinsel mit einem âMuddle in the Middleâ und verwiesen dabei auf die Zuneigung englischer HÄ¼rer zum Krautrock oder fragten nach dem dritten Geschlecht zwischen Herren- und Fraueninsel. Die Schafsforschung Rowells hatte in der Verhaltensforschung einen âThelma effectâ zur Folge, die Vorgehensweise, ein kontrÄ¼res Modell von Vorannahmen zugrunde zulegen. Ob der âPractice Turnâ dazu taugt, im groÄen Stil wieder den Stachel zu lÄ¼cken, wird sich in der Medienforschung noch zeigen.

#### KonferenzÄ¼bersicht:

*Sektion "Media History from a Praxeological Perspective"*

(Chair: Monika Dommann/UniversitÄ¼t ZÄ¼rich)Ä

Monika Dommann (UniversitÄ¼t ZÄ¼rich): EinfÄ¼hrung

Fabian GrÄ¼tter (ETH ZÄ¼rich):Ä Of Punch-Holes and Fold-Marks. Towards a Design History of Non-Electronic MediaÄ

Anna EchterhÄ¼lter (Max Planck Institut fÄ¼r Wissenschaftsgeschichte):Ä (Dis-)manufacturing Bonds. Rural Measuring Practices as Media of Exchange

Isabell Otto (UniversitÄ¼t Konstanz): Deflecting and Straightening. On the Co-Occurrence of Users and Digital Objects Or: Do Digital Objects Have a History?

SebastianÄ GieÄmann (UniversitÄ¼t Siegen): Three Inputs on Media Practices: Coordination, Delegation, Registration/Identification

*Sektion "Religion Is as Religion Does: The Practice Turn in Religion and Media Studies"*

(Chair: Jeremy Stolow/Concordia UniversitÄ¼t Montreal)

Jeremy Stolow (Concordia UniversitÄ¼t Montreal): EinfÄ¼hrung

John J. McGraw (UniversitÄ¼t Aarhus TESIS-Network):Ä Known Stone:Ä Action, Agency, and the Mineralization of Maya Ritual

Anderson Blanton (Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften): *The Point of Contact: Handlaying in an Age of Mechanical Reproduction*

Arnab Dutta (Jadavpur Universität Kalkutta/Universität Göttingen): *Religion, Mediation and an alternative materiality of Reading: The curious case of Bangla horizontal books*

Anthony Enns (Dalhousie Universität Halifax): *Auditory Revelations of the Spirit World: Spiritualism, Technology, and Sound*

*Section âConnecting and Dividing Media Theories: Gender, Post\_Colonial, and Other Agenciesâ*

(Chair: Ulrike Bergermann/Hochschule für Bildende Künste Braunschweig)

Ulrike Bergermann (Hochschule für Bildende Künste Braunschweig): *Einführung*

Andrea Seier (Universität Wien): *Queer(ing) Entanglements: Feminist Epistemologies, New Materialism and Film Analysis*

Peter Rehberg (Texas-Universität Austin): *Grunts and Monsters: Online Media Practices and Queer Fanzines*

Sourayan Mookerjee / Anne Winkler (Universität Alberta): *Treaty Right to the Intermedia City: Decolonizing the Practice Turn in Media Studies*

Karin Harrasser (Kunstuniversität Linz): *Mission and Transmission. Jesuit Musical Media in South America and Europe*

*Sektion: The Current Relationship (After a Longer Non-Relationship) of Media Theory and Practice Theory*

(Chair: Erhard Schüttel/Siegen)

Erhard Schüttel (Universität Siegen): *Einführung*

Dawid Kasprowicz (Leuphana Universität Lüneburg): *New labor, old questions: Practices of Collaboration with Robots*

Katja Rothe (Universität der Künste Berlin): *Media Ecology of the Soul: Play in Child Psychiatry*

Daniel Rode/Martin Stern (Philipps-Universität Marburg): *A Question of Style?! Body-Media-Usages: a Praxeologic Methodology*

Carsten Ochs (Universität Kassel): *Privacies in Practice*

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Philipp Goll. Review of , *Connect and Divide: The Practice Turn in Media Studies. 3. Medienwissenschaftlichen Symposion der DFG*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2015.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=45755>

Copyright © 2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.